

## *Konfliktlandschaft seit alters her*

Lüchow.

„Konfliktlandschaft“. Ist wirklich noch niemand auf diesen Begriff gekommen? Gewählt hat ihn der Mittelalterarchäologe Dr. Felix Biermann von der Uni Greifswald für seinen gut besuchten Vortrag im Lüchower Amtshaus. Die Wortwahl bezog sich dabei keineswegs auf unsere Gorleben-Gegenwart, sondern auf das frühe Mittelalter, als der Machtkampf zwischen Sachsen, Slawen und Franken, schicksalhaft für Europa, das Wendland und den gesamten Mittelelberaum mit Blut tränkte.

Besonders im Höhbeck-Bereich sieht der Referent einen „frühmittelalterlichen Brennpunkt von europäischem Rang“, dessen eindrucksvolle archäologische Fundstätten die Aufzeichnungen fränkischer und sächsischer Chronisten bestätigen. Eine bemerkenswerte Dichte von Burgen diesseits und jenseits der Elbe bezeuge das Aufeinanderprallen der frühmittelalterlichen Machtinteressen, Kulturen, Sprachen und Glaubensvorstellungen. Nicht nur West und Ost trafen hier seinerzeit aufeinander, sondern auch das Vormachtstreben der christlichen Franken gegen die heidnischen Sachsen. Zu allem Überfluss sorgten die späteren Beutezüge der Magyaren/Ungarn für weitere Unruhe; Archäologen lesen das noch heute von den baulichen Vorkehrungen einzelner Burgen ab.

Entlang der Elbe zwischen Lauenburg und Magdeburg verlief vor 1200, 1300 Jahren eine Art Knautschzone zwischen Ost und West, und Karl der Große leitete mit seinem Feldzug gegen die slawischen Wilzen 789 einen Versuch ein, sie weiter nach Osten zu verschieben. Es sollte dann noch etwa 400 Jahren dauern, bis die späteren Deutschen ihre Vorherrschaft östlich der Elbe eindeutig durchgesetzt hatten.

Dr. Felix Biermann besuchte den Landkreis auf Einladung des Wendischen Freundes- und Arbeitskreises. Sein Vortrag unter dem Titel „Zwischen Sachsen, Slawen und Franken – die untere Mittelelbe als Grenz- und Kontaktzone im frühen Mittelalter“, wurde sowohl von der Volksbank Altmark-Wendland eG als auch der Stadt Lüchow gefördert.

Den ersten Zuzug slawischer Kleingruppen aus dem Osten und Südosten datierte Biermann übrigens auf das ausgehende 7. Jahrhundert, damit rund 100 Jahre später als frühere Forscher. Die wendländischen Rundlinge und ihre typischen Gehöfte tragen nach seiner Überzeugung deutsche Handschrift, weil es sie so in der slawischen Welt nicht gab. Der Reichtum an archäologischen Denkmälern entlang der Elbe sollte sich positiv auf den wendländischen Welterbeantrag auswirken, äußerte der Gast später bei einer Exkursion mit Vertretern des Wendischen Freundeskreises.

Martin Fricke